

Biebercher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonne Grundzeile für Bezahl. Bierbr. 10 A, f. auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt. Zeitung: Guido Seidler. Derantm. für den redaktionell. Teil: Fritz Glauber, für den Reklame- u. Anzeigenstell. sowie f. d. Druck u. Verlag: Wilh. Holzappel, im Bierbr.

Serniprecher 41. — Redaktion und Expedition: Bleibich, Rathausstraße 16.

54. Jahrgang.

Der Montag-Tagungsbericht

Deßlicher Kriegsplan

Südlich von Comja wurde die Straße nach Ostrow erreicht und die Straße Ostrow—Wyszow überschritten. Die an einigen Stellen noch zahl standhaltenden Russen wurden geworfen.

Gegenüber von Warschau wurde Praga befestigt. Unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor. In Warschau wurden einige Tausend Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die Armee des Generalobersten von Woytsch über-
schritt in der Verfolgung die Straße Garmolin—Rytl
(nordöstlich von Iwangorod).

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Moosens drängte die Russen über den Wieprj zurück, Mitte und rechter Flügel nähern sich der Cl'e Ostrow—Hansl—Uhrus (am Bug).

Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

253 na. Wien, 9. August. Ähnlich wird verkauft: 9. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.
Der von der Weichsefront zurückgeworfene Feind wird verfolgt. Österreichisch-ungarische und deutsche Streikräfte haben schon gestern zwischen der Eisenbahn Inowroclaw-Cusow und dem Orte Gornowka die große Straße Warschau-Cubin in östlicher Richtung überdritten. Das linke Wierzy-Lager und das rechte Weichseufer der Inowroclaw sind vom Gegner gefäubert. Unsere Truppen überziehen den Wierzy gegen Nordosten und Norden. Die Weichseufer von Cubowien und Mieslow weisen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Großherzogs Josef Ferdinand gemachten Gefangenens beträgt sich auf 8000. Zwischen Wierzy und Zug wird neuer gefaubt. Am Dniester aufwärts Usciechow warfen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei 1000 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Stofflicher Kriegsschmerz

Orteten flach in der Südtal der Plateaus von Dobersdo Steilen-
 weite unter beständigem Geschützfeuer. Andere Artillerie antwortete
 mit Erfolg. Auch in der Gegend von Diana herrschte erbitterte Ar-
 tilleriefechtung. Ein Versuch schmiederrter feindlicher Infanterie, in
 unsere Stellungen bei Jagora einzudringen, mißlang. An der
 Rätiner Grenze griffen feindliche Abteilungen an meh-
 reren Punkten erfolgreich an. Von unseren Stellungen auf dem
 Bladner-See ließ der Feind über 100 Tote zurück. Im Tizeler
 Grenzgebiet wies eine unserer Patrouillen auf der Cresta Bianca
 (Christus-Gebirg) eine feindliche Halbkompanie ab und brachte
 ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen
 Mann zu verlieren. Weißlich Doane, am Capovene fand in der
 Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem je-
 doch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
u. St. 6/er. Jahnke, Oberstleutnant.

Wie die Deutschen in Warschau einlogen

Die deutsche Lodger Zeitung, die seit dem 9. December v. J. zwei Tage nach der Eroberung der Stadt durch unsere Truppen, im Verlage der nach Moskau geflüchteten früheren herausgeber Veterinär in neuem Gewande erscheint und, von tüchtigen Fachleuten geleitet, einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, bringt folgende:

Einzelheiten über den Einzug der deutschen Truppen in die polnische Hauptstadt: Die Nacht zum Donnerstag war eine historische Nacht. Die Bevölkerung schlief nicht. Am Abend hatte es schon den Anschein, als ob die letzten Minuten der Krise einträten. Auf der Warschau-Wola-Straße standen viele Menschen, die dem Aufbruch der Schrapnelle zusahen. Gegen 10 Uhr abends hörte man einige kurz nach einander folgende außergewöhnliche starke Explosionen; die Toris wurden gesprengt. Dichte Rauchwolken flogen auf und verbreiteten erdübende Gase in den Straßen. Ausbad war der Himmel über Praga hell erleuchtet. Es brannten die Feuerwehrrdeposits und Militärschube auf der Petersburger Straße, sowie die Werkstätten der Weichsel- und der Lerspolder Bahn. Im Schlaf war umwomener zu denken, als der Kanonendonner immer deutlicher hörbar wurde. Um 11 Uhr abends übergab der Oberpolizeimeister die Stadt der Obhut der Bürgermilitz, die teilweise schon am Mittwoch in Tätigkeit getreten war, und zog sich mit seinem letzten Aufgebot von 100 Kavallerieoffizieren und Polizisten nach Praga zurück. Gegen 2 Uhr nachts zogen große Truppenmassen von Wola und Mototow nach den Brückenübergängen, wo sich die Heeresmassen stauten, da die Ufergänge nur schmal sind. Es sammelten sich zahlreiche Einwohner an, die diesem Schaupiel zusahen. Gegen 5 Uhr begannen die Brückenpompungen und zwar wurde zuerst die dritte Brücke (die zuletzt gebaute), dann die Schlossbrücke und endlich auch die Bahnbrücke gesprengt. In Praga flogen wieder Rauchwolken zum Himmel empor. Gegen 6 Uhr früh erliefen ein Automobil, besetzt mit zwei deutschen Offizieren, auf der Głodnastraße, die nach dem Rathaus führen. Kurze Zeit darauf fuhren sie mit dem Vorsteher der Bürgermilitz zurück, um mit dem in Wola stehenden deutschen Militärkommando über die Ubergabe der Stadt zu verhandeln. Gegen 6½ Uhr zog deutsche Kavallerie, die Rangen mit Blumen geschmückt, unter dem Befehl der „Stadt am Rhein“ in die Stadt ein. Bald darauf fuhr ein Automobil die Jerusalemstraße entlang, in dem die höheren Offiziere in Begleitung des Militärvorstehers saßen. Sie begaben sich zu dem Magistrat. Bis 12 Uhr mittags zogen deutsche Infanterie, Kavallerie und Artillerie durch die Głodnastraße ein. Nachdem die Rufen sich nach Praga zurückgezogen hatten, fielen ruckhafte Granaten und Schrapnelle in die Stadt; hauptsächlich war die Stellung an der Weichsel durch die Explosionen der Geschosse gefährdet. Es ereigneten sich viele Unglücksfälle, und die Wagen der Rettungstation fuhren über hundertmal in die Stadt, um den Verletzten Hilfe zu leisten. Trotz der Gefahr war die Kratauer Vorstadt sehr belebt. Donnerstag gegen 11 Uhr früh stellte sich das Warschauer Bürgerkomitee im Schloße der deutschen Behörde vor. Es wurden verschiedene Angelegenheiten, wie die Aufrichterhaltung der Ordnung in der Stadt usw. besprochen. Gleichzeitig wurde von der Behörde mitgeteilt, daß 12 Geiseln genommen würden, deren Namen noch nicht bestimmt seien. Vorläufig werden die Mitglieder des Bürgerkomitees als veramtwortliche Geiseln betrachtet. Es wurde ein Stadtpräsident ernannt und die Bürgermilitz befähigt, für die Ordnung in der Stadt zu sorgen hat. Das Warschauer Bürgerkomitee wurde durch Heranabhebung bekannter Persönlichkeiten aus verschiedenen Klassen der Bevölkerung vergrößert. Das Bürgerkomitee forberte die Befizher von Bagern von Wehl, Zucker und Salz auf, ihre Bestände bis 6 Uhr abends anzugeben. Der Rufzug der Rufen kam für diese überraschend, daß sie mehrere große Kirchenglocken am Kasimierz-Platz, die bereits herabgenommen und wegen ihrer Größe in vier Teile zerhackt waren, zerhacken mußten. Die Wallerleitung, Gasanfall und das Elektrizitätswert sind in besser Ordnung, die Wallerleitung in Praga hat durch Sprengungen an verschiedenen Stellen gelitten. Am Mittwoch vernichteten russische Soldaten und Offiziere mehrere Fabriken ganz oder teilweise. Mit dem deutschen Militär trafen auf Korrespondenten der deutschen Zeitungen ein. Die größeren Cafes wie „Brifol“, „Wionia“ u. a. waren geftern von deutschen Offizieren stark besucht. Die Theater sind bis auf weiteres geschlossen. Der Verkehr auf den Straßen wie auf der Strassenbahn war sehr belebt. Im Neuesten derselben Ausgabe des Blattes findet sich ein Stimmungsbild „Im Auto nach Warschau“, dem mit folgenden Schlußsätzen entnehmen: Warschau macht am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt durch die deutschen Truppen fast den Eindruck einer großen deutschen Stadt an einem Festtage. Nur die Bahnen fehlen. In der Garnison und Gasse der Stadt.

mahrt, das Recht geschützt werden. Ich erwarte, daß Warschau Bürger keine feindlichen Handlungen unternehmen, dem deutschen Heeresgefühl vertrauen und den Anordnungen unserer Truppen schicksalbare Folge leisten werden. Der deutschen Heeresleitung ist aber bekannt gemorden, daß der Feind Anschläge gegen die Sicherheit unserer Truppen in Warschau vorbereitet hat. Darum bin ich gezwungen, die Häupter und angeheftesten Bürger der Stadt als Geiseln zu nehmen, die mir die Sicherheit der Truppen bürgen. Auch ist es, das Leben dieser ewerer Mitbürger zu schützen. Wer darım Kennntnis hat von geplanten Anschlägen irgendwelcher Art, hat im Interesse seiner Mitbürger wie der Ruhe und Sicherheit der Stadt Warschau die Pflicht, solches ungefährdet bei der deutschen Militärbehörde zur Anzeige zu bringen. Die Todesstrafe hat derjenige zu gewärtigen, der sich einer Unterlassung in dieser Hinsicht schuldig macht oder aar Anschläge Vorkub leistet."

Einzelheiten über die Räumung von Warschau.

WB na. Rotterdam, 9. August. Nach dem „Rotterdam-
schen Courant“ veröffentlichten die „Times“ eine Meldung des
Korrespondenten der „Chicagoer Daily News“, die von diesem am
1. August von Stockholm aus abgefaßt wurde. Sie enthält noch
folgende Einzelheiten über die Räumung von Warschau: Die Stadt-
teile wurden kurzer Hand geräumt. Die Befizier erhielten die Er-
laubnis, was sie von ihrem Eigentum in Sicherheit bringen konn-
ten, unentgeltlich nach Osten zu verfrachten. Tag und Nacht hörte
man die Explosionen von den Sprengungen der Fabrikeinrichtungen.
Jedes Bruchstück der geprengten Maschinen wurde mit der Bahn
verladen. Tag und Nacht gingen lange Wagenkolonnen nach Osten.
Die Soldaten waren damit beschäftigt, die kuppelnen Telegraphen-
drähte herunterzuholen. Alles Kirchengut wurde nach Ausland
gebracht. Das auf den Feldern stehende Getreide wurde vernichtet,
die Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Rings um Warschau wur-
den Feuerbatterien ausgehoben. Den Bewohnern der Vor-
städte wurde befohlen, sich zur Stadt zu begeben. Keine Zivilperson
durfte weiter als nach Brest-Litowsk reisen. Mit der Räumung der
Städte zwischen Weiskel und Bug wurde begonnen. Die Leute
bekamen in der letzten Zeit für Papiergeld kein Brot mehr. Die
deutschfreundlichen Polen hatten eine Liste von russenfreundlichen
Polen aufgestellt, um diese den Deutschen bei ihrem Einzug zu über-
reichen. Infolgedessen sind viele russenfreundliche Polen gefestigt.
Die Polizei hat fünf deutschfreundliche Polen, die vor der Wohnung
eines Russenfreundes eine Kundgebung veranstalteten, kurzerhand
erhockt. Mehr als 5000 verwundete Soldaten sind zurückgelassen
worden.

Wien, 11. August. Nach einer Meldung des Handelsoblast aus London bringen die „Times“ eine Depesche des Korrespondenten des „Chicago Daily News“ bei dem russischen Heere über die Räumung Warschau. Diese begann am 15. Juli. Die Polizei suchte jedes Haus auf und forderte die Stadterwaltung zum Bereitstellen von Frachtwagen auf. 35 000 Personen, darunter halbe Heertruppen, zogen oftmals, ungefähr ebensoviele Bewohner aus der Umgebung kamen dafür in die Stadt. In Warschau sind 10 000 Familien zu Grunde gerichtet. Der Korrespondent kennt vier Fälle von Leuten, die in den letzten Monaten 200 000 Pfund belassen und jetzt bettelarm sind. Alles was an Metall in der Stadt war, wurde entweder nach Osten geschafft oder zerstört. Es ist sicher nicht mehr als eine Tonne Kupfer zurückgeblieben. Die schweren Bronzeglocken der Kirchen wurden weggeführt. Seit dem 21. Juli waren alle Fahrzeuge über die Weichsel gebracht worden; 20 000 Fuhrwerke zogen quer durch Rußland nach Moskau. Die Lebensmittel waren in den letzten Monaten ungefähr 10mal teurer als sonst. Die Wasserleitung arbeitet nicht mehr, weil die Maschinen nach Rußland gebracht worden sind.

Ein russischer Trostbericht.

Die amtliche Petersburger Telegraphenagentur meldet: Nach den erhaltenen Nachrichten wurde Warschau von all dem enthielt, was eine militärische Bedeutung haben könnte. Die Bahnhöfe, die Brücken, die Landungsbojen waren zerstört, das ganze technische Material, selbst der Eisenbahn, wurde hinter der Armee in Sicherheit gebracht. Selbstverständlich wurde auch die Kriegsmunitition, die Regierungsinstitute und die öffentlichen Bauten geräumt. Die strategische Lage hätte der russischen Armee gestattet, Warschau noch länger zu halten. Aber ein längerer Aufenthalt auf dem linken Weichsefluß hätte die freie Bewegung der Armee gehindert und die Stadt der Gefahr einer Beschießung und der Zerstörung ihrer historischen Denkmäler ausgesetzt. Die deutsche Armee hat in Warschau nichts vorgefunden, was ihre Lage hätte verbessern können. Andererseits hat der Empfang, den ihr die polnische Bevölkerung bewies, gezeigt, wie heftig die Lage der Deutschen in der polnischen Hauptstadt sein wird. Die Nachrichten bezüglich eines Sonderfriedens, den Deutschland abschließen wollte und die aus Kopenhagen stammten, zeigen deutlich, daß die Deutschen sogar an dem auf die Einnahme Warschaws folgenden Tage keine Freude empfinden. Offenbar hat die Erklärung der Duma, den Krieg bis zu einem siegreichen Ende fortzusetzen, die deutsche Freude anläßlich der Besetzung Warschaws ernstlich gestört und dies vor allem nach den Äußerungen der russischen Blätter vor gestern und heute. Bezüglich dieser Gerüchte über einen Sonderfrieden schreibt z. B. „Smelt“: „Da man weiß, daß das Oberkommando in den eisernen Händen des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch ist, alsobst man fast daran, daß er seine Armeen zum Siege führen wird, an dem das russische Volk nie zweifelt hat und in diesem Moment nicht zweifelt.“ Das Blatt sagt, daß der wahre Krieg erst jetzt beginnt und weber in Warschau, noch in Riga endigen werde. Was die Schritte für einen Frieden seitens Deutschlands anbetreffend, könne Rußland darauf nur mit Verachtung antworten. Die „Romoske Wremja“ drückt sich in demselben Sinne aus, wie auch die Organe der verschiedenen politischen Parteien. Die Reden, die in der Duma und in den parlamentarischen Militär- und Marinekommissionen gehalten wurden, zeigen, daß die Aufrichtigkeit in der russischen Armee noch fester geworden ist, die ungeschwächt aus dem Kampfe gegen die deutsche Wampe hervorgegangen ist und bereit ist, bis ans Ende den blutigen Kampf fortzusetzen. (Zem. Art.)

Interessante amerikanische Drehbücher

W. no. Rem. Port. 9. August. Der Vertreter des B.T. meldet durch Funkpruch: Die amerikanische Presse würdigt voll die strategische, politische und moralische Bedeutung der Einnahme von Warkhau; sie spricht jetzt von der deutschen Dampfwalze anstatt wie bisher von der russischen. — „Sun“ bezeichnet den Verlust der Freunde der Allirierten, diesen großen Triumph zu verkleinern, als eine Vogelstrauchpollitz. Warkhau bedeute mehr als die Einnahme von Galatz. — „Evening Post“ erklärt es für möglich, die Bedeutung des letzten deutschen Erfolges in materieller und moralischer Hinsicht zu leugnen. Auch der Wurmekschlacht habe Deutschland angeblich

Stuttgart. Der König hat ein Telegramm erhalten, wonach ein württembergisches Regiment am 5. August als erstes in Warschau einmarschiert ist, freundlich begrüßt von der Bevölkerung.

Ein Erlaß des Prinzen Leopold.

Berlin, 9. August. Der Oberbefehlshaber der in Warschau einmarschierenden deutschen Truppen, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, hat nachfolgende Bekanntmachung an die Einwohnerkraft erlassen: Einwohner von Warschau! Eure Stadt ist in deutscher Gewalt! Aber wir führen Krieg nur gegen feindliche Truppen, nicht gegen friedliche Bürger. Ruhe und Ordnung soll am

dem Problem der Ausbuchtung gegenüberstehen. Es habe aber ein Jahr lang durchgehalten und gewinne jetzt den glänzenden Sieg am Vorabend der neuen Ernte. — „World“ führt den Ausspruch eines amerikanischen Generals an, und meint, dies sei der politische Zeitpunkt für Michener, loszuschlagen. Doch dies nicht geschehen sei, sei der beste Beweis dafür, daß er nicht über die vermehrte Truppenstärke verfüge. — Die „Times“ bezeichnen die Einnahme von Warschau als eine glänzende Waffentat deutscher Strategie und jäher Ausdauer.

Durch die englische Brille gesehen.

Der Londoner Vertreter des Corriere della Sera zufolge äußern sich die amerikanischen Militärkritiker dahin, daß der Fall von Warschau als ein Sieg der Deutschen hätte gerechnet werden können, wenn sie mit der Einnahme der Stadt auch beträchtliche Truppenmassen gefangen genommen hätten. Das Ziel der Deutschen sei ja nicht die Kapitulation von Städten, sondern die Vernichtung der russischen Armee. — Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York gemeldet, die Deutsch-Amerikaner hätten bei der Bekanntgabe des Falles von Warschau einen Kundgebungszug mit Zehntausenden von Teilnehmern veranstaltet. Diese Kundgebung, welche dazu ansetzte, Amerika in den Augen des Völkerbundes bloßzustellen, werde von den Zeitungen sehr bedauert.

Ein Stochseufzer.

Paris. Herold schreibt in seiner Guerre Sociale zu der militärischen Lage der Dinge: Die russische Niederlage wäre nur ein halbes Uebel gewesen, wenn, während unsere Verbündeten die Hauptmacht der österreichischen Armee und einen bedeutenden Teil des deutschen Heeres auf sich zogen, wir wenigstens den Augenblick zu nutzen verstanden hätten, um den Deutschen auf unserer Front einen Schlag zu versetzen, wie Macdonen und Hindenburg ihn den Russen versetzt haben. Wir haben ihn auf der Seite von Arras versucht mit mächtiger Artillerie, reichlicher Munition, überlegener Truppenzahl, indem wir auf alle vereinigten deutschen Truppen losgingen. Wir sind gescheitert aus Gründen, die unsere Regierung zu ergreifen nicht gewillt zu haben scheint, wäre es auch nur, um den Verantwortlichkeit nachzugeben, und wir haben die Bekümmernisse, festzustellen, daß trotz ihrer weitumfassenden Bewegung gegen die Russen die Deutschen noch auf unserer eigenen Front in den Arzonnien und an der Mosel zeigen, daß abermals sie es sind, die auch hier die Kraft zum Angriff besitzen.

Die Deutschen vor Warschau.

Köln. 10. August. Nach dem „Daily Express“ haben fünf deutsche Armeekorps den Angriff auf Warschau unternommen, was die Russen von drei Seiten umzingelt zu sein, scheinen. Auch bei Komno entwickeln sich bereits Gefechte.

Aus Russland.

Moskau. 10. August. Zur Zeit angefüllt mit Flüchtlingen aus den Westprovinzen, Kiew, Kowno, Wilna, Warschau, Chelm, Lublin und Wladimir treffen immer neue Flüchtlingsscharen ein. Zum großen Teil werden die Ankommenden sofort wieder weiter ins Innere des Reiches abgehoben. Ferner treffen täglich lange Züge mit Verwandten in der Krimstadt ein. Die vorhandenen Lazarette sind überfüllt. Auf den Straßen und Plätzen spielen sich jämmerliche Szenen unter den Flüchtlingen ab. Noch nie hat Moskau im bisherigen Verlauf dieses Krieges die Kriegsgeschrecken so heftig vor Augen gehabt, wie jetzt.

Trotzdem den Flüchtlingen verboten worden ist, über die Vorgänge auf den Schlachtfeldern zu sprechen, ist doch ganz Moskau erfüllt von Schreckensnachrichten. Die siegesgewisse Stimmung ist in Anbetracht zweier Hauptursachen ganz und gar verlogen. Man sieht überall mit Schrecken den nächsten Ereignissen entgegen. In unheilvollen Kreisen ist man nämlich davon überzeugt, daß es den Verbündeten gelingen wird, die zweite Verteidigungslinie mit dem Hauptstützpunkt Brest-Litowsk zu nehmen, da es der hervorragenden gegnerischen Strategie gelang, die für die Verteidigung Russlands überaus wichtige Weichsel-Linie zu überschreiten.

Während ein Teil von Moskaus Militärkritikern die Preisgabe der Weichsel-Linie als verhängnisvolles strategisches Manöver der russischen Heeresleitung beklagt, kann der andere Teil seine Besorgnis und Unruhe nicht verbergen. Dieser Teil sieht es als vorteilhafter an, wenn sich die Russen, geführt auf die großen Festungen, zum Entscheidungsfeld mit allen Kräften gestellt hätten. Denn der unglückliche Eindruck, den die Preisgabe der Festungen im Zustande mache, bedeute fast mehr als eine verlorene Schlacht. Weiter führen diese Kritiker an, daß der große „strategische“ Mangel auch den Fall der wichtigen Festungen Kowno und Minsk, sowie die Räumung Ostgaliziens zur Folge haben werden.

„Golos Moskwa“ schreibt, daß der russische Generalstab aus Rücksicht auf die große Liebergeizigkeit der Belagerungsartillerie des Gegners nicht anders handeln konnte. Es sei bedauerlich, daß das große Opfer gebracht werden mußte, aber nach Lage der Sache war eine andere Maßnahme kaum möglich. Die Rückeroberung der Festungen werde sich mit den größten Schwierigkeiten verbinden, denn es sei zweifellos, daß der Feind sich darin vortheilhaft einrichten werde. Als Stützpunkte für die weiteren Unternehmungen seien die Festungen dem Feinde leider außerordentlich dienlich. Doch brauche man trotzdem nicht mit Schrecken an die nächste Zeit zu denken. Das Blatt spricht schließlich die Hoffnung aus, daß die Gegner sich auf den weiten Feldern des eigentlichen Russlands verlaufen werden. Ähnlich, um eine Beruhigung der Moskauer Bevölkerung zu erreichen, wurden in der Stadt Extrablätter verbreitet, nach denen Generalfeldmarschall Hindenburg von einem Westfronten erkrankt worden sei, so daß augenblicklich die Verwaltung in der Heeresleitung des Feindes herrsche.

Die Lebensmittelpreise in Moskau sind in den letzten Tagen wieder sprunghaft in die Höhe gegangen, besonders Fleisch und Brot sind nur mit Mühe anzuschaffen. Eine Anzahl von Fabriken hat den Betrieb eingestellt infolge Mangels von Betriebsstoffen, besonders Kohlen und aus Arbeitermangel. Die vorhandenen rezeptionsfähigen Elemente mühen die augenblickliche Stimmung für

Wer trug die Schuld?

Roman von H. Gogoll-Ringer.

(13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

Lebenslich war die junge Frau vor dem leidenschaftlichen Erregung Mann zurückgewichen, die Gritze, er könne sie berühren, raubte ihr die Stimmung, seine Worte verletzten ihre Frauenwürde aufs tiefste.

„Sprachen Sie keine Silbe weiter, unterbrach sie ihn, ihre Stimme klang wie Stahl. Sie müssen sinnlos sein, daß Sie den gleichen über die Lippen bringen. Kein romantischer Sinn kommt sich wohl flüchtig durch Ihre hochtrabenden Worte heucheln lassen, doch folgte die Enttäuschung unmittelbar. Von Ihnen aber ist es ehrlös, daß Sie eine Kinderstube derartig aufbauen und ausbauen. Gehen Sie, bei ruhiger Überlegung muß Ihnen ja die Erkenntnis kommen, daß Sie auf diese Weise sich und Ihre Familie unglücklich machen!“

Sie hatte zuletzt in langsamem, eindringlichen Ton gesprochen. Die Wirkung ihrer Worte ließ sie jedoch erhitzen.

Gerde Augen begannen zu glänzen und zu funkeln. „Wieso nicht meinereigen war die Reise nach Kom mir zugebacht? Fortschreiten wollten Sie mich, mich wie ein Hindernis aus dem Weg räumen? Hah! Jetzt durchschaue ich alles, im Bündnis mit dem Herrn Gemahl stellen Sie mich die Summe und ich Tor konnte auch nur einen Moment an Gütigkeit glauben, wo alles Schlangenglied und Falshheit ist!“

In diesem Moment ließ sich ein leichtes Husten von der Tür her vernommen und Toni glitt über die Schwelle.

Sie sah plötzlich von einem zum andern, sich an der Berührung Eritas und dem zornigen Gesicht des Künftlers weidend. „Wie mir scheint, höre ich eine interessante Auseinandersetzung“

ihre Zwecke im weitestgehenden Maße aus. Besonders ein aus Störten entlassener Revolutionär Manow und sein Anhang machen der Polizei außerordentlich viel zu schaffen. (Abdr. Westf. Stg.)

Aus Frankreich.

Paris. Die französische Armee ist völlig losgerissen, da die Petersburger Depeschen in allem wesentlichen die ärmliche Gefährdung der russischen Ostzuglinie bestätigen, insbesondere über die kritische Lage von Ostrowice und Grodno, deren einziger Ausweg nur noch für Stunden dem deutschen schweren Geschützfeuer entzogen bleiben werde.

Die Folgen der Lügen.

Die „Allace“ vom 29. Juli gibt eine starke pessimistische Strömung in Frankreich zu. Die Schuld daran trifft die offiziellen und offiziellen Schönfärberei. Im September 1914 habe man das baldige Erreichen der Russen nicht nur in Berlin, sondern sogar am Rhein angekündigt. Um dieselbe Zeit habe Joseph Reinach im „Figaro“ die Vernichtung der Oesterreicher festgesetzt. Man habe sogar einen Kalender herausgegeben, nach dem die Deutschen im Oktober 1914 kein Kupfer, im November keine Baumwolle, im Januar kein Eisen und im März kein Brot mehr haben würden. Nichts ist eingetroffen, und infolgedessen sei die über große Hoffungslosigkeit in das Gegenteil umgeschlagen.

Der Unterboockrieg.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

28. na. Kopenhagen, 9. August. Das Alphasche Bureau meldet aus Kristiania: Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wurde gestern abend der englische Hilfskreuzer „India“, 7900 Tonnen, nördlich von Bodoe beim Einlaufen in den Betsford torpediert. Der schwedische Dampfer „Goetland“ ging mit 80 Mann der Besatzung nach Narvik ab. Etwa 72 Mann wurden bei Helligværst gefangen. Die Militärbehörden haben die nötigen Maßnahmen getroffen.

Der Kampf um die Dardanellen.

28. na. Konstantinopel, 9. August. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront brach heute früh 5 Uhr 30 Minuten eines unserer Batterieschiffe durch Bomben ein feindliches U-Boot vor Sulair zum Sinken.

Konstantinopel. Zur Verlesung des türkischen Linienchiffes „Barbarossa Hareddin“ heißt es in dem türkischen Tagesbericht u. a.: Der Untergang des „Barbarossa“, so bedauerlich er an sich ist, regt uns nicht übermäßig auf, nur daß er das Stärkeverhältnis unserer Schiffe zu den feindlichen wie eins zu zehn gestaltet. Wir haben noch hervor, daß unsere übrigen Schiffe dieselbe Tätigkeit entfalten werden und daß ihre von glühender Vaterlandsliebe befeierten Mannschaften durch ihre Geschicklichkeit und ihre Ausdauer dem Feinde denselben Schaden zufügen müssen werden, wie ihre Kameraden.

„Barbarossa Hareddin“ war ein altes deutsches Linienchiff, das 1881 als „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ vom Stapel lief und 1910 von der Türkei erworben wurde. Sein Wassergewicht betrug 10 000 Tonnen, seine Höchstgeschwindigkeit 17 Seemeilen. Zum Kampfe mit modernen Großschiffen war das Schiff nicht mehr befähigt, für die Küstenverteidigung aber stellte es immerhin eine schätzbare Wacheinheit dar.

Die Dardanellen unannehmbar.

Köln. 10. August. Der Korrespondent des Rotterdamchen Courant in Konstantinopel hat die türkischen Stellungen und alle militärischen Anlagen an Gallipoli besucht. Nach seiner Schilderung meint er, daß er kein objektives Urteil, nachdem er alles gesehen habe, dahin zusammenfassen könne, daß die Festungen unannehmbar seien und es nicht glücken werde, die Dardanellen zu erobern.

Russlands Traum von den Dardanellen.

Aus London wird gemeldet: Der „Manchester Guardian“ gibt einen Leitartikel des „Night Star“ wieder, in dem darauf hingewiesen wird, daß es den Verbündeten unmöglich sei, die Front in Gallipoli und Velen zu entlasten. „Man vergesse aber“, schreibt das russische Blatt, daß die Opfer, die Russland in Gallipoli einsetzt, die Verbündeten bei den Dardanellen bringen. Unter Kampf in Gallipoli wird der Preis für die Eroberung der Dardanellen durch die französisch-englischen Expeditionen sein. Es ist zwar ein hoher Siegespreis, den wir mit Blut bezahlen, aber auch die Verbündeten setzen dabei hohe Werte ein. Dadurch aber, daß die russischen Armeen in Gallipoli so schwere Schläge erlitten haben, hat Russland das Recht erworben, über die Dardanellen zu herrschen, die unsere Freunde für uns erobern. Es wäre Verrat an der Sache, wenn man glaubt, daß die Verbündeten Russland im Stich lassen. Im Gegenteil kämpfen sie mit demselben Eifer für uns da unten, wie wir in Gallipoli für sie gekämpft haben. So erlangen wir die Freiheit und die Unabhängigkeit unseres ganzen Landes.

Der Krieg Italiens.

28. na. Zürich, 9. August. Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht im Auszug ein Gespräch von dem von der Front zurückgetretenen italienischen Luftminister Orlando mit dem Vertreter eines italienischen Blattes. Der Minister schildert die Lage auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz in den düstersten Farben. Die Verteidigungswerte und Schützengräben und die vielen natürlichen Hindernisse, welche die Oesterreicher trefflich auszunutzen und die vorzügliche feindliche Artillerie, in fast unaufzählbaren Stellungen befindlich, alles trage dazu bei, den Vormarsch der Italiener zu ver-

langte sie beschloß, ist das Deine erste Liebe, Grifa? Ihr braucht vor mir keine Geheimnisse zu haben, ich war ja Deine Vertraute! Ich beschwöre Dich, begann die Gräfin in feierlicher Erregung. Einen Moment, Herr Jakob. — Toni war ganz dicht zu Gerd herangetreten und flüsterte ihm zu: „Kein Wort jetzt! Ich bin Ihre Verbündete, Sie werden von mir hören!“

„Mithras!“ rief Gerd der Maler, doch die Ruhe und Bestimmtheit in der Sprache der Fremden belagerten seinen Widerstand. Er gehorchte und ging.

Nachdem er sich entfernt hatte, legte Toni vertraulich ihren Arm in den der jungen Frau. „Wie Spottlust war aus ihren Zügen geworden, sie blühte teilnehmend, in ständiger Bestürzung. Nur ein euklemerer Beobachter hätte das Funkeln in den Augen bemerkt.“

„Nun siehst Du wohl ein, wie notwendig es ist, daß Du mir Dein Vertrauen schenkst, schmeichle sie, sprich Dich aus, Grifa, hast Du den Maler noch lieb?“

Die Gräfin schüttelte sich wie in heimlichen Grauen, doch langsam verklärten sich ihre Züge.

„Alles was ich an Järlichkeit in mir berge, all meine Liebe gehört Ralph, das schwöre ich Dir!“

Es hätte dieser Befestigung nicht bedurft, das Leuchten ihrer Augen, als sie den Namen ihres Vaters aussprach, verriet zur Genüge ihr heißes, glückliches Herz.

Und dennoch wiegte Toni wie zweifelnd die Gräfin. „Sprich das nicht so bestimmt aus, Schatz, wir Frauen sind uns selbst oft ein Rätsel. Wer weiß —“

Tief getränkt wollte Grifa hinausgehen. „Ich darf solche Worte nicht anheben, Toni, Du beleidigst meinen Mann und mich damit.“

Die Baronelle verriet ihr den Weg. „Sei doch nicht so empfindsam, wenn ich mich täusche, um so besser. Aber wir müssen doch

angestanden. Geduld sei die erste Siegesbedingung angesichts eines solchen Gegners.“

28. na. Zürich, 9. August. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: Dem italienischen Militärblatt zufolge ist der Kommandant des ersten italienischen Armeekorps, Generalleutnant Ragni, seines Kommandos enthoben und zur Disposition gestellt worden. Ragni war früher Generalgouverneur von Tripolis und genoss militärischen Kreisen ein großes Ansehen. Es müssen schwerwiegende Gründe gewesen sein, die zu seiner Entlassung geführt haben.

Selbst vor der Geschichte keine Ehrfurcht.

Rom. Popolo Romano läßt als einziges Blatt, soweit es die Zensur gestattet, trotz der österreichischen Selbstbeschränkung einen deutschfreundlichen Standpunkt bemerken. Es verurteilt in heftigen Worten als feindselig und lächerlich, daß der Gemeinderat von Genua den 1887 zu Ehren Kaiser Friedrich III. gestifteten Kai in König Albert von Belgien umtauschte. Italien solle nicht für den eigenen Ruhm, wenn es derartige historische Gestalten beleidigt.

„Russische Lügen.“

Berlin, 9. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Russische Lügen“: Alle der russischen Presse zu entnehmen ist, daß die in Russland eingeführte Kreuzzugsmission unter Vorherrschaft des Senators Krivosin einen Bericht zusammenstellt, der in tausenden Exemplaren in neutrale Länder hauptsächlich nach Südamerika, verandt worden ist. Aus dem Einzelnen der russischen Blätter ergibt sich, was man russischerseits sagt, um es den deutschen Soldaten zur Last zu legen. Das Verbrennen russischer Gefangener, Erschießen friedlicher Einwohner, die Marterungen Gefangener, das Abschneiden von Fingern und das Foltern mit glühenden Eisenstangen, das sind einige der verurteilten Taten, die diesem Schreckensbureau. Wir sind überzeugt, daß niemand, außerhalb Russlands diesen allzu dummen Lügen Glauben schenken wird, wie die russische Propaganda, daß der russischen Truppen Warschau verließen, um der Stadt eine Belagerung zu ersparen, richten sich selbst. Ihnen im einzelnen zu widersprechen, wäre zwecklos, da sie unkontrollierbar sind und der Kreuzzugsmission der russischen Regierung zur Verbergung der kritischen Menge gegen Deutschland trotz aller demoralisierenden Operationen wird. Wir überlassen es ruhig jedem objektiven denkenden Neutralen, die Blaupause dieser Lügen, die sich würdig an die Fälschungen der Propaganda anreihen, nach Gebühr einzuschätzen. Schlimmer und verurteilt ist die letzte Waffe des Feindes.

Auf Befehl Russlands.

28. na. 2. na. 9. August. Die „Progr“ aus Cetinje meldet, wurde die militärische Untätigkeit Serbiens und Montenegros von Russland angeordnet, da man dort die serbischen und montenegrinischen Heere nicht opern wollte, ohne einen Erfolg gewiss zu sein. Die Untätigkeit wurde aufhören. Man erwartete in Belgrad und Cetinje nur den Befehl aus Petersburg, um die Offensiven wieder aufzunehmen, die mit den italienischen militärischen Operationen in Gallipoli gebracht werden soll. Wahrscheinlich werden die Befehle von Triest und Görz das Zeichen für die Aufnahme einer gemeinsamen Offensiven Italiens, Serbiens, Montenegros und Russlands sein.

Der große Bruder mit dem kleinen unzufrieden.

Petersburg, 10. August. „Nietich“ veröffentlicht einen äußerst scharfen Artikel gegen Serbien und Montenegro. Serbien, um dessen Willen eigentlich der Krieg geführt werde, müsse den feierlichst geraubten Teil von Mazedonien herausgeben. Ansonsten hätte Serbien mit Montenegro zusammen die Kriegspause benutzt, um neue Territorien zu erobern, aber den Verbündeten keine direkte Hilfe geleistet, wie es hätte sein müssen. Der gordische Knoten am Balkan hätte nur auf diese Weise gelöst und namentlich Bulgarien dem Völkerbunde zugeführt werden können. Sonst habe endlich das richtige Wort gefunden, nachdem Russland und dessen Verbündete ein halbes Jahr gewartet hätten, indem er in der Duma sagte, er erwarte, daß Serbien im Gefühl seiner patriotischen Pflicht endlich den Mut zu Opfern finden werde.

Eine Warnung vor den Schuppängern.

Berlin. Eine Warnung vor den Schuppängern, die an Frankreich verkauft werden, erließ nach dem Tode des 5. August des Kriegsministeriums, da sie zu schwach, um wirksamen Schutz zu bieten, nur die Geschosse deformieren, ablenken und ihnen manchmal eine Drehbewegung erteilen, so daß Wunden, die unter gewöhnlichen Umständen leicht sein würden, oft sehr viel gefährlicher werden.

Kleine Mitteilungen.

Saarbrücken, 9. August. Von den bei dem heutigen Fliegerüberfall verletzten Personen sind drei ihren Wunden erlegen, so daß die Zahl der Todesopfer auf 12 gestiegen ist.

Amsterdam. Nach einer amtlichen Mitteilung sind gegenwärtig noch 18 000 belgische Flüchtlinge in Flüchtlingslagern, 74 000 andere Flüchtlinge wurden in Holland aufgenommen. Die Kosten der Unterhaltung der Flüchtlinge beliefen sich bisher auf 77 Millionen Gulden.

28. na. Geni, 9. August. Nach Blättermeldungen aus Rom wird in gut unterrichteten Kreisen erzählt, daß die Königin Wilhelmina der Niederlande dem Papst in einem Schreiben ihr Glückwünsche zu den auf Wiederherstellung des Friedens gerichteten Bestrebungen ausgedrückt hat.

28. na. Zürich, 9. August. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Mailand: Am Freitag wurden am hellen Tage auf der Straße zwei Wägen der Wache des königlichen Schlosses hintereinander überfallen. Von allen Seiten sprangen Hellschärer hinzu, jedoch angenommen wird, daß es sich um ein Komplott handelte. Beim Einschreiten der Polizei entspann sich ein Hand-

berast, was geschehen kann. Der Mensch sah aus, als sei er in allem Ehlig!

Grifa jubelte heilig zusammen, dann teilte sie der falken Armen, welche mit heimlichem Vergnügen zuhörte, alles, was sich auf den Maler bezog, mit. Ich fürchte für Ralphs Leben, Toni, o ich mir eine aufrichtige, treue Freundin, befreie uns aus dieser empfindlichen Situation — ich will es Dir ruhig — ewig danken!

Ralphs Leben in Gefahr! Nun war es auch um die Ruhe der Baronelle geschehen. Ich muß mit dem Unseligen sprechen, hoffentlich gelingt es mir, Einfluß auf ihn zu erlangen. „Nicht ging sie hinaus, um sich nicht zu veraten, denn es war ihr unmöglich, die Blige beschaffen, die aus ihren Augen sprühten, zu verbergen.“

In dem langen Korridor blieb sie stehen. Ihr begieriger Blick überlag die lange Reihe der hohen Türen, welche zu den hohen, reich ausgestatteten Gemächern führten. Hoch wollte sie die Decke und überall verriet sich der Reichtum der Weltlichen Treibnaterien, Altertümen darstellend, schmückten auch hier die Wände an mehreren Stellen war effektiv eine Kluft angebracht. Auch die Wägen verschiedener Arien hatte man an den Wänden sicherartig geordnet.

Welch ein schwindendes Glück, die Gattin dieses reichen Edelmannes zu sein! Der Preis lohnte sich einige Mühe!

Vorgang Schritt sie weiter. Da kam ihr ein Diener entgegen. Die Herrschaften sind alle im Garten, das schöne Wetter hat sie hinausgelockt. Unabgibt Baronelle werden schließlich erwartet.

Wer sendet Sie? fragte Toni mit verhaltenem Atem. „Unser Herr Graf —“

Rehr hörte Toni nicht. Sie sog die Freitreppe hinunter, dann verkehrte ihr weißes Kleid zwischen den Bosketts, dem Färbung so überaus malerisch war.

(Fortsetzung folgt.)

Bau- und Möbelschreinerei Fritz Niehoff, Rathausstrasse 24.